

angewandt auf die durch Beeinträchtigung der Menschennatur bedingten Verhältnisse. Beim *jus gentium*, das sich in der Geschichte als starke bewegende Kraft bewies, wird auch die Sklaverei behandelt. Dem Naturrecht wird im Gegensatz zu Troeltsch nicht nur eine konservativ bewahrende, sondern auch eine fortschrittlich erneuernde Kraft zugeschrieben. Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit werden als Forderungen und Folgerungen des Naturrechts besprochen. In dem Schlußteil des 1. Buches „Die soziale Frage“ kommen deren Ursachen, auch die ideologischen, zur Sprache, sodann ihre Erscheinungsformen, weiter Sozialkritik und Sozialreform als Folgerungen der Sozialethik. Schon in den letzten Abschnitten und noch mehr im folgenden verwertet der Verf. ausgiebig eine reiche ausländische Literatur, die ihm im Oratorium zu Birmingham zur Verfügung stand.

Das 2. Buch, „*Gesellschaftsethik*“, behandelt alle wichtigeren Probleme von Ehe, Familie und Frauenfrage, die kleineren Gemeinschaften (Gemeinde, Minderheiten, Berufsstände, Klasse, Gewerkschaft und freie Vereinigungen), die Nation und Völkergemeinschaft. Für die Nation sind bedeutsame Faktoren: Blut, Boden, Schicksal, Geistesverbundenheit. Die Völkergemeinschaft hat zur Voraussetzung das Völkerrecht. Die ethischen naturrechtlichen Anliegen der Staatslehre werden ausführlich im 3. Buch, der *Staatsethik*, besprochen. Wichtige Punkte sind die Lehre von der Souveränität, Demokratie, Subsidiarität der staatlichen Funktionen, vom Primat der Politik, von Bevölkerungspolitik und Staatsräson. Nicht minder reichhaltig ist das letzte und 4. Buch, die *Wirtschaftsethik*. Auf 240 Seiten ist ein schwieriger Stoff klar und gründlich gemeistert. Gerade hier ist man froh, mit neuester ausländischer Literatur bekannt zu werden. Die Hauptteile sind: Der Prozeß der Sozialwirtschaft, Organisation, Integration und Kooperation derselben, einschließlich der Weltwirtschaft. Kapitalismus, Kommunismus, Sozialismus und Planwirtschaft, soziale Demokratie finden eine sachgemäße Würdigung. Die Sprache ist niemals rhetorisch, sondern immer sachlich klar und gibt den ernstlich Suchenden und Denkenden immer die Möglichkeit, sich vom Zauber der bloßen Schlagworte und Modebegriffe frei zu machen. Wenn gerade die letzten Kapitel über die Probleme der Weltwirtschaft und die Weltfriedenssicherung im ersten Augenblick recht optimistisch klingen, so läßt der Verf. doch keinen Zweifel, daß zur Verwirklichung und Meisterung dieser Fragen immer auch ein großes Maß von sittlicher Verantwortung auf allen Seiten gehört.

J. B. Schuster S. J.

Meinertz, M., *Theologie des Neuen Testaments (Die hl. Schrift des NT übs. u. erkl. Hrsg. v. F. Tillmann, Ergbd. 1) 2 Bde. gr. 8° (XII u. 247 S.; VIII u. 389 S.)* Bonn 1950. Hanstein. DM 10.80 u. 16.20; geb. DM 14.— und 19.50.

M. faßt den Lehrgehalt der ntl. Schriften zusammen, ordnet ihn nicht dogmatisch, sondern organisch und zeigt die Unterschiede der Lehre Jesu, der Urgemeinde, des hl. Paulus und Johannes in gesonderten Abschnitten. Mit Recht bringt er wenig Religionsgeschichtliches, Hellenistisches und Rabbinisches. Für das theologische Verständnis ist das ja nicht so bedeutsam. Wir möchten aus dem überreichen Inhalt wenigstens das Wichtigste herausheben.

I. Für *Jesu Lehre* sind die Evangelien fast die einzige Quelle. Sie ist getreu, wenn sie auch nicht wörtlich jede Äußerung des Herrn bringt. Der Eindruck der Persönlichkeit des Herrn war so überwältigend, daß er eine umformende Gemeindeftheologie verhinderte. Die *Basileia* als Oberherrschaft und (Be-)reich (I 27—146) ist jetzt schon da. Sie ist zugleich Christi Reich und Christus selbst. Jesus sucht die Sünder, vergießt sein Blut, bringt Kunde vom Vater, Frieden und Pneuma, aber nicht irdische Genüsse noch Israels Herrschaft. Er bietet allen Heil an, aber er erfährt viel Abweisung („wenige auserwählt“, Mt 22, 14, „verstockt“ durch eigene Schuld: 13, 15). Sein eigener Heilswille aber geht ausdrücklich auf die ganze Menschheit. Das Reich kommt „in Kraft“ (Mk 9, 1) schon in Jesu Auferstehung und der Geistreichheit. Es wächst allmählich in der Zeit (Mk 4,28). Wie der Messias müssen

auch seine Glieder vorher leiden. Wichtig ist Wachen, nicht Wissen, wann er zur Glorie kommt. — Notwendige Trägerin des gegenwärtigen Gottesreiches ist die Kirche, „Rest“ des Gottesvolkes. Allmählich wurde sie geformt durch Wahl der Zwölf und die Vollmachtsübertragung durch den Auferstandenen für Lehre, Zeugenschaft, Taufe und Sündenvergebung. Eine besondere Schlüsselgewalt, d. h. volles Verfügungsrecht (wie Offb 1, 18) erhielt Petrus. Ihr dreifaches Amt ist wesentlich verantwortlicher Dienst aus Jesu Vorbild und Autorität. — Jesu *sittliche Forderungen* sind unbedingt, doch nicht buchstäblich zu verstehen. Niemand kann von sich aus über Gesetzesbestimmungen hinwegschreiten (Mt 5, 18). Jesus tadelt den Soldatenstand nicht; aber sein Reich ist nicht mit Waffen zu verteidigen. Gott „gibt“ vielmehr die Offenbarung, Jesu Vorbild, seine Hilfe, den Hl. Geist. — Die *Eucharistie* wurde bei oder nach dem Passahmahl eingesetzt (zur Chronologie vgl. Strack-Billerbeck II 812 ff.). Sie versinnbildet Jesu Erlösungstod („hingegen“). Die eucharistische Feier war wahres Opfer („Tisch“: 1 Kor 10, 17—21) und Erfüllung des Passah, „opfers“ (Ex 12, 27 und 1 Kor 10, 16; 5, 7). — *Jesus selbst*, der Bringer des Gottesreiches (147—211), war ganz Mensch, männlich, betend, erbarmend, unvergleichlich, der „Menschensohn“ nach Dan 7. Auch die Leidensgeschichte ist stark messianisch. Jesus überträgt Jahweworte auf sich und zeigt so seine göttliche Größe.

II. Die Urgemeinde. Ihr widmet M. nur ein kürzeres Kapitel (212—247). Grundgelegt ist sie durch die Auferstehung und das erste Pfingstfest. Ihre Predigt galt dem Erstandenen als „Herrn“, Heiland und Gottesknecht. Sie übt die Liebe, ist Ekklesia, geführt von den Aposteln, besonders von Petrus. Ihre Universalität tritt deutlich hervor. Sie ist aber auch ringende Kirche. Jakobus muß ja (vor 49) schon die lauen Christen zu Tun und Kampf mahnen.

III. Der 2. Band enthält die Theologie des hl. Paulus und Johannes. Die Briefe des hl. Paulus, aus bestimmten Situationen entstanden, bieten zwar kein System und doch eine Einheit, keine Entwicklung und doch Ausgestaltung im Nachdenken. *Paulus* ist fromm und dennoch voller Leidenschaft, verstandesscharf und dennoch kontemplativ, streng Jude und doch aufgeschlossen. Damaskus war ihm zwar wie eine „Lichtschöpfung“ (2 Kor 4, 6); aber es nahm ihm nicht den Zusammenhang mit der Urgemeinde und der Überlieferung. — Die *Sarx* des Unerlösten ist sündennah (auch Soma, Psyche, Pneuma, Nous, Kardia werden von M. erörtert). Da die Sünde (= Ungehorsam) schon durch Adam universal war, ist der Mensch zerrissen, todverfallen, unter Weltelementen (= Dämonen). Trotzdem aber ist ihm einige Gotteserkenntnis und Sittlichkeit möglich. Der Nomos des Moses (Sittlichkeit und Zeremonien) ist nur vorläufig. In Christus wurde er erfüllt und vergeistigt. Daher ist das AT nur von Christus aus zu verstehen. — Auf diesem dunkleren Hintergrund erhebt sich hell das Bild *Christi*. Nach Ph 2 war er in göttlicher Erscheinungsweise, wollte aber die göttliche Würde nicht für sich ausnutzen. Als „Kyrios“ erscheint er schon im Erdenleben und in der Urgemeinde. Er tut dasselbe wie der Vater. Jesu Erdenleben tritt zurück gegenüber dem Erlösungstod und der Auferstehung. Daher nimmt auch die *Erlösung des Menschen* und ihr Sinn einen breiten Raum ein. Der Begriff des „pneumatischen Menschen“ ist Pauli Eigentum, nicht iranischer Herkunft. Neben etwa 30 Namen der paulinischen Theologie für Erlösung und ihre Wirkung wird von M. besonders die „Rechtfertigung“ einer genaueren Analyse unterworfen. Sie kommt von Gott, ist innerlich und umfaßt Sündenvergebung, Heiligung und Christugemeinschaft. Diese letztere besteht nicht nur im Bewußtsein, in Gesinnung oder Glaube, aber auch nicht in Verschmelzung. Sie ist vielmehr neues Sein und Leben mit religiös-sittlichen Kräften. Sie findet ihren besonderen Ausdruck in den Formeln: „in Christus“ und „mit Christus“ oder auch „im Geist“ und vielen Genetivverbindungen. Grundlegend für sie ist die Taufe (Röm 6). Hier hätte man den Wunsch, daß die schwierigen Worte „mystisch“, „sakramental“, „gnadenhaft“ noch genauer umschrieben würden. — Sehr tief hat M. den Begriff der Kirche bei Paulus gekennzeichnet. Sie ist der „Leib Christi“, d. h. ein Organismus, dessen Einheitsprinzip Christus ist, durchflutet vom göttlichen Pneuma.

Paulus kämpft für ihre Einheit. Ihr fünftes Kennzeichen sind ihm Leiden. Paulus selbst ist in ihr „Monarch“. Er kennt ein Kirchenrecht, das aber von der Liebe überragt ist. So schließen sich Charisma und Amt nicht aus. — Die paulinische *Ethik* berührt sich mit der jüdischen, wenig aber mit stoischen Mahnungen. Er hebt die Stellung der Frau und des Sklaven. Doch soll er „so bleiben“ (1 Kor 7, 21). Der von Paulus gezeichnete Staat ist ein Idealbild. Den Kaiserkult hätte er abgelehnt. — Die *Parusie* wird ersehnt. Sie kommt plötzlich. Der Antichrist (2 Thess 2) ist eine Einzelperson. Der Auferstehungsleib besteht nicht aus Doxa- oder Pneumastoff.

IV. Das *Johannesevangelium* (267—318) ist eine durch jahrzehntelange Predigt und Betrachtung vertiefte Schilderung von ursprünglich Erlebtem. Johannes bereichert vor allem die atl. Personifikation von „Wort“ und „Weisheit“ und gießt dem hellenistischen Logosnamen neuen Inhalt ein. Jesus ist so Gottessohn im eminenten Sinn. Alle Bilder, wie „Der Vater zeigt . . .“, verdeutlichen das vollständige Zusammensein und Zusammenwirken mit dem Vater. „Leben“ ist daher Gemeinschaft mit Christus und mit Gott, das sich auf die Gegenwart wie die Zukunft erstreckt. Johannes schildert es aus eigener Erfahrung. Es ist Mystik („Bleibt in mir . . .“) und wird vollendet durch die Auferstehung (Kap. 5 und 6). Es ist verbunden mit Licht und Wahrheit, d. h. göttlicher, offener Wirklichkeit. Man muß für es empfänglich sein und daher gnadenhaft und dennoch frei an Jesu Person und Sendung wegen der „Zeichen“ und des AT, aber besser noch wegen der Lehre glauben (= anerkennen). — Die *Apokalypse* (319—338) ist zwar vom Evangelium nach Stoff und Prophetizitäten verschieden, aber doch von gleicher Seelenstruktur. Der Kampf mit den Gottesfeinden geht bis zum Weltende. Seine Schilderung aber ist nur typisch. Gott ist Majestät, Christus gottgleich und Lamm. Die sieben Geister sind wohl Engel; die „Engel“ die Bischöfe. Die 12 Stämme symbolisieren die „große Schar.“ Das Weib mit der Sonne ist die Kirche. Die Farben sind von Kaiserkult und Rom entlehnt (Kap. 13 und 17). Das tausendjährige Reich aber ist eine Zeit ungestörter Wirkmöglichkeit, an der die noch nicht erweckten Martyrer vom Himmel her teilnehmen.

Das Werk ist die erste Gesamtdarstellung der ntl. Theologie katholischerseits; dieser „erste Entwurf“ ist ausgezeichnet gelungen. Er ist erstaunlich reich und doch nicht überladen, klar gegliedert und übersichtlich angeordnet mit Sperrung der Stichwörter, weder Stellenkatalog noch geistvolles Eigendenken, sondern ein aus Bibelworten und -gedanken gewobenes Ganzes (das Register weist über zehntausend ntl. Stellen nach), angenehm lesbar, gedrängt und doch verständlich. Es verzichtet auf gelehrtes Aussehen und blendenden Stil, „damit der Leser sich ganz dem biblischen Gedanken hingeebe“. Die Fülle der Literatur, selbstverständlich auch nichtkatholischer, ist verwertet, aber nur das Wichtigste genannt; schwierige Stellen und moderne Probleme werden, wenn auch kurz, erörtert. Das Eintragen späterer Dogmenentfaltung wird sorglich gemieden und doch durch den Blick darauf der Sinn der ntl. Aussagen geklärt. Die Haltung ist kritisch — auch gegenüber den herrschenden Meinungen der „Kritik“ — und von überlegener Ruhe. Am wohlthuendsten ist die unbestechliche *Sachlichkeit*, die nur eins kennt: die Wahrheit. Dabei bleibt die den Evangelien, Paulus und Johannes immanente Wärme gewahrt. Dem Wissenschaftler wird das Werk eine fein abgewogene, abgerundete, getreue Gesamtdarstellung des im NT Gegebenen, dem Studenten eine Zusammenfassung und Krönung seines exegetischen Wissens, dem Seelsorger eine unerschöpfliche Fundgrube für Studium, Innenleben und echte Bibelpredigt sein — es ist Adolf Donders gewidmet, dem Deuter des NT für das Leben —, dem Laien wird es den unergründlichen Reichtum Christi eindrucksvoll erschließen. Es ist nie „apologetisch“; aber dieses Bild Christi, seines Werkes und Eindrucks auf die Augenzeugen, übermenschlich und unerfindbar, leuchtet reiner und erhabener als irgendeine andere Religion, Philosophie oder Weltanschauung: sua ipse luce se signat.

W. Koester S. J.